

Gumz, A., & Hörz-Sagstetter, S. (Hrsg.). (2018a). *Psychodynamische Psychotherapie in der Praxis*. Weinheim: PVU Psychologie Verlagsunion

Gumz, A., & Hörz-Sagstetter, S. (Hrsg.). (2018b). *Psychodynamische Psychotherapie in der Praxis. Beltz Video Learning*. Weinheim: PVU Psychologie Verlagsunion

Eine gewichtiges Werk nicht nur wegen seiner 59 Kapitel, die von 54 Autorinnen und Autoren verfaßt wurden, sondern psycho-politisch vor allem deswegen, als der leidmotivischer Titel nicht „tiefen-psychologisch fundiert“ oder „analytisch“ ist, sondern das neue Zauberwort „Psychodynamische Psychotherapie“ nutzt.

Seitdem der wissenschaftliche Beirat in seiner Weisheit entschieden hat, dass „psychodynamisch“ als Oberbegriff für die analytisch begründeten Verfahren zu gelten hat, wird im deutschen Sprachraum dieses Kennzeichnung zunehmend populär, wofür auch S.O. Hoffmann (2017) plädiert hat.

Allerdings sollte man nicht übersehen, dass im anglo-amerikanischen Sprachraum ‚psychodynamic‘ als Abgrenzung zu ‚psychoanalytic‘ gehandelt wird; nicht jeder der vielfältig zitierten Psychoanalytiker wird mit dieser Einebnung einverstanden sein. Dieser Diskussion haben sich die Herausgeberinnen nicht gestellt, obwohl diese Nomenklatur für die anstehenden Veränderungen der Psychotherapie Aus- und Weiterbildung in den kommenden Jahre von Bedeutung sein dürfte.

Die beiden Herausgeberinnen, beide als Psychoanalytikerinnen und Hochschullehrerinnen qualifiziert, betonen, dass ihnen Anwendungs-orientierung, Anschaulichkeit, wissenschaftliche Perspektive und Überblick zu neueren Entwicklungen wichtig sind. Das Werk richtet sich an alle im Felde der psychodynamischen Therapie Tätige, von Anfängern bis hin zu Fachleuten.

Das Lehrbuch ist in sieben Teile gegliedert, die im umfassende Sinne fast alles abdecken, was psychoanalytisch erarbeitet und tiefen-psychologisch praktiziert heutzutage umgesetzt wird. Jedem Teilbereich ist ein informatives ‚editorial‘ vorangestellt, das einen Überblick über die Inhalte gibt.

Teil I: Therapeutische Beziehung, Grundkonzepte und Techniken

Teil II: Therapiebeginn. Erstgespräche und Diagnostik

Teil III: Psychische Störungen

Teil IV: Psychodynamische störungsspezifische Therapie

Teil V: Psychodynamische Therapie bei speziellen  
Patientengruppen

Teil VI: Therapieprozess und Besonderheiten im Prozess

Teil VII: Vielfalt der psychodynamischen Verfahren

Die Reichhaltigkeit der Beiträge ist groß; es verbietet sich diese im Einzelnen aufzuführen. Doch durchgängig wird ein konstruktiver Spagat zwischen Klinik und Forschung durchgehalten.

Die Herausgeberinnen haben für die Gestaltung der Beiträge Vorgaben zur Gestaltung geliefert, die weitgehend eingehalten werden. Kürzere oder längere Fallbeispiele sind wichtige Bestandteile des Werkes. Mehr oder minder ausführliche Resumés zum Stand der jeweiligen Forschungslage geben den Band seine spezielle Note.

Diese ist aus meiner Sicht einerseits sehr erfreulich, doch hinsichtlich des im Titel enthaltenen Praxisbezugs wäre hier eine konzisere Form angemessen. Praktiker aller Couleur brauchen keine differenzierte Diskussion um p-Werte oder Effektstärken. Es hätte z.B. genügt festzuhalten, dass die therapeutische Allianz eine schwache, wenn auch robuste Korrelation zum Therapieergebnis aufweist.

Am Beispiel der Diskussion um das Konzept der Arbeitsbeziehung in Kap.1.3 lässt sich zeigen, dass die Spannung zwischen internationaler Forschungsliteratur und bundesdeutscher klinischer Rezeption für viele Beiträge prägend ist: die erstere fokussiert auf einen US-amerikanischen Forscher, Bordin (1979) und auf die einschlägige neuere Arbeit von der israelischen Wissenschaftlerin Zilcho-Mano (2017). Beide sind bislang im deutschen Sprachraum nicht verfügbar. Ein hausgemachtes Produkt, das diese Spannung schon lange thematisiert hatte, wie Deserno (1990), fehlt. Praktiker - nicht nur der Psychotherapie - lesen eher wenig; also für wen ist dieser Band gedacht?

Positiv sehe ich die explizite Thematisierung der Person des Therapeuten, wobei die wissenschaftliche Befundlage auf der Basis von einstündigen Therapien keineswegs sehr klar zu sein scheint (Kap.10). Am Ende landet auch dieser Beitrag bei der Betonung der guten therapeutischen Beziehung.

Der zweite Teil detailliert die vielfältigen diagnostischen Entscheidungen, die sich am Beginn von psychodynamischen Behandlungen stellen und der dritte Teil gibt einen konzisen Überblick über die Störungsbilder, die der psychodynamisch orientierten Therapeutin begegnen.

Der vierte Teil widmet sich den störungsspezifischen psychodynamischen Manualen, die im Gefolge der Manualisierungswut der evidenz-basierten Medizin auch in der psychodynamischen Welt erfolgreich landauf-landab implementiert wurden. Die Bezeichnung ‚störungsspezifisch‘ dürfte wohl übertrieben sein; störungs-orientiert wäre wohl passender. Ob sich diese Manuale in der Alltagspraxis durchsetzen werden, ist eine offene Frage. Jedenfalls profitieren Anfänger von solchen Halt gebenden Leitlinien.

Die fünfte Teil ist sogenannten speziellen Patientengruppen gewidmet. Es ist in der Tat ein Ärgernis, das die Behandlung von Kindern, Jugendlichen zusammen mit Älteren als vernachlässigte Arbeitsfelder identifiziert werden.

Die speziellen Hinweise im sechsten Teil zu Nebenwirkungen, zur Suizidalität und berufsrechtlichen und ethischen Fragen sind wichtige, oft nicht genügend bearbeitet Themen.

Das abschliessende siebte Kapitel breitet die Vielfalt der psychodynamischen Verfahren aus und löst damit eine konstruktive Verwirrung aus. Was ist der Mutterboden aller psychodynamischen Therapien; wie grenzen sich die kassentechnisch unterschiedenen Verfahren analytische Psychotherapie versus tiefenpsychologische Psychotherapie denn voneinander ab. Welche hat denn nun die Versorgungsrelevanz in der Priorisierung der Verfahren; sind es ein oder zwei Verfahren oder ist es alles eins?

Es scheint klar, dass die Herausgeberinnen sich für den Überbegriff „Psychodynamische Therapie“ entschieden haben und alle Therapeuten zum wilden Heer der Psychoanalytiker gehören, die sich mit Übertragung und Widerstand in ihrer täglichen Arbeit auseinander setzen.

Vermisst habe ich eine breitere Berücksichtigung der stationären und teil-stationären Psychotherapie, die ja ein wichtiges Arbeits- und Erfahrungsfeld für alle möglichen Interessenten darstellt, auch wenn das editorial des siebten Teiles auf einige Hinweise gibt.

Vermisst habe ich Ausführungen zur Versorgungsrealität und zur Entwicklung der Psychotherapie-Richtlinien, obwohl der aktuelle Kommentar – die 11. Ausgabe erst wenige Jahre zurückliegt (2017). Angesichts der anstehenden Veränderungen der Ausbildung sind Entscheidungen zu treffen.

Als abschliessendes Fazit empfehle ich dieses umfangreiche Werk weniger als Lehrbuch für Studierende und Auszubildende, doch explizit als bereicherndes Werk zum Nachschlagen und Hilfe für weitere, vertiefende Lektüre.

Das Literaturverzeichnis ist umfangreich; ca. 1000 Angaben, davon nicht gerade wenige anglo-amerikanischer Herkunft, sind für Praktiker wenig hilfreich. Im Gegensatz dazu finde ich die Hinweise zur weiterführenden Literatur jeweils am Ende des Kapitels sehr nützlich.

Sehr zu empfehlen ist für Lernende als Begleitinformation eine Sammlung von 18 nachgestellten Behandlungsszenen, die auf zwei DVDs separat angeboten werden; diese bereichern die im Buchtext gut lesbaren Falldarstellungen.

Horst Kächele